



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die häufigste Copie-Beite oder deren Raum 12 Wg.

Reklamen vor dem Tagesanbruch die dreifache Beizeile oder deren Raum 30 Wg.

Nr. 2

Donnerstag, den 3. Januar 1889.

90. Jahrgang.

Deutschland und die Weltlage beim Jahreswechsel.

Die Mittheilung, daß von Nachforderungen für militärische Zwecke für die laufende Reichstagsession Abstand genommen ist, wird allwärts mit Befriedigung vernommen werden. Es zeigt in das Gesamtbild der gegenwärtigen Weltlage, welches unstrittig etwas freundlichere Züge aufweist und den Frieden gesicherter erscheinen läßt, als es vor etwa Jahresfrist der Fall war. In der auswärtigen Politik des deutschen Reichs, in seiner Stellung zu den europäischen Mächten, hat sich seit dem Thronwechsel nichts geändert. Aber eben die Wahrnehmung, daß der Eintritt der beiden alten Kaiser, deren friedliebende Gesinnung bekannt war, nicht, wie im Ausland vielfach behauptet wurde, ein Moment der Unsicherheit und Verunsicherung in die europäische Situation getragen hat, sondern daß auch der neue Herrscher im vollen Einvernehmen mit dem Reichskanzler die bewährten Traditionen einer starken, zur Abwehr jederzeit bereit, aber Frieden und Freundschaft mit den Nachbarn vorzuziehenden Politik pflegt, eben diese Wahrnehmung hat offenbar zur Befestigung der Lage, zur Festsetzung mancher Wollen beigetragen. Wir sehen heute das Bündniß der drei Weltmächte, welches anbauender als das vornehmlichste Bollwerk des europäischen Friedens zu betrachten ist, fester denn je begründet. Die Fretungen, welche in Oesterreich und in Italien dagegen angestellt wurden, haben sich als ganz unsichig erwiesen, irgend einen Erfolg zu erreichen. Unser Verhältnis zu Rußland schließt acute Gefahren gegenwärtig nicht in sich: Die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Herrschern sind seit der Reise unseres Kaisers nach Petersburg wieder inniger geworden; in der orientalischen Verwicklung sind kritische Wendungen für die nächste Zeit nicht zu erwarten, und mag innerhalb die russisch-französische Angriffsallianz als die größte Gefahr der Zukunft noch am politischen Himmel schweben, es bedroht nicht die der Weltlage, daß sie in nächster Zeit greifbare Gestalt annehmen werde. Frankreich ist bismarck durch seine inneren Wirren in Anspannung gekommen, es hat so viel mit wirtschaftlichen Nothständen zu kämpfen, es bietet in seiner fortschreitenden Zerlegung so wenig Verlockung dar, gemeiner Sache mit ihm zu machen, daß sich doch jede Macht ernstlich bedenken sollte wie mit einem solchen Bundesgenossen sich in kriegerische Abenteuer einzulassen. Zudem steht Frankreich vor seiner Weltanschauung,

und wenn diese Veranstaltung nicht völlig misrathen soll, hoben unsere westlichen Nachbarn selbst alle Urtheile, für einen möglichst friedlichen Hintergrund des Schauspiel zu sorgen. Das deutsche Volk wird sich gewiß keinen unbedingten Illusionen hingeben; die Weltlage wird ernst und gefahrvoll noch für lange Jahre bleiben; nationale Gegensätze, wie sie nun einmal zwischen Frankreich und Deutschland bestehen, haben lange Bestand und werden stets einen Hinderniß in sich tragen, der bei allen möglichen unvorhergesehenen Anlässen zum Ausbruch kommen kann. Wir haben das Bewußtsein, auf alle Wendungen gefaßt zu sein und unsere militärische Rüstung demnach vervollkommen zu haben, daß wir Verabreichungen nicht zu fürchten brauchen. Aber soweit es eben in dieser ersten Weltlage gestattet ist, kann man dem neuen Jahr mit Vertrauen in die Erhaltung des Friedens entgegengehen.

Politische Nachrichten.

* Im „Berl. Tagbl.“ findet sich ein interessanter Aufsatz über die Lage der deutschfreisinnigen Partei und das Verhältnis von Zeitungen zur Parteipolitik. Wir geben daraus die folgenden bemerkenswerthen Sätze hervor, aus denen hervorzugehen scheint, daß die durch die jüngste Wahlunterlage angebotene Krisis in der Partei noch keineswegs zur Ruhe gekommen ist. Es heißt da:

„Es läßt sich nicht leugnen, daß in den Reihen der freisinnigen Partei sich seit einiger Zeit gewisse Unterströmungen bemerklich machen, deren grundsätzliche Nichtbeachtung durch einige Führer wohl geeignet sein möchte, den letzten Zusammenhang der liberalen Wähler zu erschüttern. Der Augen barte zu sehen und hören zu hören, dem kann es nicht entgangen sein, daß jenes enge Aneinanderberühren der einzelnen Parteimitglieder im Parlament, den Vereinen und in der Presse, wie es in den Tagen eines Walbeck, eines Hoyerbeck sich so machsigelnd darstellte als ein für den Augenblick entzahnender Zustand betrachtet werden muß. Es kann und soll auch nicht geleugnet werden, daß an dieser Erschlüftung unserer Wähler weniger die besten Kennzeichen unseres Programms die Schuld tragen — wenn auch hier und da über dessen Verankerung und über den Mangel an fortschreitenden Ausbau bedenklichen nicht ohne Berechtigung Klage geführt wurde — als vielmehr die Sonderstellung, um nicht zu sagen, die Palastartigkeit einzelner Redner und ihr zuweilen herausforderndes und selbstgefalliges Verhalten. — Wir sind nicht an das Fraktionsinteresse irgend eines einzelnen Partei-Mitglieds gebunden, wir stehen in keiner Weise Befürworter von Vorhaben, welche dahin zielen, die ausschließliche Herrschaft eines Mannes innerhalb der Partei zu befördern, und wir weisen im Gegen-

theil alle jene Bestrebungen weit von uns, welche darauf ausgehen, jede abweichende Meinung politisch mit Muth und Mann zu belegen.“ Auf wen mag das wohl gehen?

* Spaltung der Kartellparteien in Breslau. Die „Schlesische Zeitung“ erzählt aus maßgebenden Kreisen des Reformvereins und des Vereins zum Schutze des Handwerks, „daß, nachdem das Jubiläumskomitee der Kartellparteien die maßvollen Forderungen der Reform- und Handwerker abgelehnt hat, die genannten Vereine unter allseitiger begeisteter Zustimmung einen eigenen Kandidaten aufgestellt haben, der für die Forderungen der Arbeiter, der Handwerker und Reformener energisch eintritt.“ Derselbe habe die Kandidatur bereits angenommen. Auch die „Schlesische Zeitung“ behauptet, daß die äußerste Rechte der Breslauer Deutschnationalvereine in einer am Freitag Abend abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung beschlossen habe, bei der bevorstehenden Reichstagsabgeordnetenwahl die Kartellparteien die Kandidatur des seitens der Kartellparteien aufgestellten nationalliberalen Kandidaten abgelehnt habe, die äußerste Rechte der Breslauer Deutschnationalvereine aufzustellen. — Namens der Nationalliberalen erklärt es die „National-Zeitung“ für ganz erwünscht, daß die Junkter und Antileben in Breslau absonderten, weil sie einen unersetzlichen und abstoßenden Ton in die Breslauer politische Bewegung gebracht haben.

* Die „Köln. Ztg.“ benennt ihre Nachricht von der Einbringung einer Nachtragsforderung für militärische Zwecke an den Reichstag.

* Der „Hamburgischen Börsehalle“ zufolge machte der Präsident der Handelskammer in der am Montag stattgefundenen Verammlung der Genossenschaft des „ehrbaren Kaufmanns“ die Mittheilung, daß die neuen Hamburger Hafenanlagen wegen der starken Zunahme des Verkehrs sofort erweitert werden müßten. Mit der Erbauung von 2 weiteren Schuppen für 16 Schiffe ist bereits begonnen. Von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft sei der Bau von 250 Meter bedeckter Quais beauftragt. Bei den Verhandlungen der Verammlung wurde auch des neuen Handelsvertrags mit der Schweiz gedacht, wofür der Reichsregierung der Dank des Handelslandes gebühre.

* Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureau's“ aus Suakin vom 31. Dezember ist daselbst auf dem Wege über Kassala ein Geisels aus Khartum entworfen, der Khartum vor 2 Monaten verließ. Derselbe gibt an, daß in Khartum von einer Eroberung der Äquatorialprovinzen durch den Nachbarn und von der Gefangennahme Emin Paschas durchaus nichts bekannt sei. Vielmehr sollten die Streitkräfte des Nachbarn in dem Gebiete des Bar-el-Gazal zweimal geschlagen worden sein.

29) Gelpensische Schatten.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Ich kenne ihn ja nur oberflächlich, Papa, und ich glaube — ich glaube, daß ich ihn nicht genug liebe, um ihn heiraten zu können.“

„Alle Wetter! Heißt das etwa, daß Du kein sagen willst?“

„Und wenn ich nun kein sagen wollte, Herzenspapa, würde Dich das denn so sehr betreiben?“

„Ob es mich betreiben würde? Karrenspößen! Hier handelt sich's nicht um mich, sondern um Dich und ihn. Aber ich gestehe Dir offen, daß ich überaicht bin, in hohem Grade überaicht. Guido ist ein häßlicher und lebenswürdiger Mensch. Er hat Geist genug, um selbst verordnete Ansprüche zu befriedigen, und er wird überdies — davon bin ich überzeugt — eine glänzende Karriere machen.“

„Gewiß, Papa! Aber mein Herz hängt nun einmal nicht an all' diesen Dingen.“

„Dein Herz hängt nicht daran — sehr hübsch gesagt! Aber woran in aller Welt hängt es denn sonst? Etwas an den vorzüglichen Eigenschaften Deines heldenmüthigen Lebensretters, dieses würdigen Doctor Lindholz oder Lindwurm?“

„Er wußte eigentlich selbst nicht, wie er dazu gekommen war, gerade in diesem Augenblicke des jungen Arztes Erwählung zu thun. Nicht eine einzige Stunde lang hatte er es im Ernst für möglich gehalten, daß seine Pflegetochter ihr Herz an diesen obskuren bürgerlichen Doctor verschleudert haben könnte. Er hatte ihn schon beinahe vergessen, und nur der Umstand, daß er ihm an diesem Morgen begegnet war, hatte ihm seine Persönlichkeit überhaupt ins Gedächtniß zurückgerufen. Jetzt aber war es lebendig der Aergers über die ganz unerwartete Weigerung Elise's, welcher ihm dies rasche Wort auf die Lippen gedrängt hatte, und er berante dasselbe schon in dem nächsten Moment, in dem es ausgesprochen worden war.“

Doch die Wirtung seiner Frage war eine ganz andere, als er es erwartet hatte. Elise sah ihn mit erkauntem, weit geöffneten Augen an, und trotzig schürzte sie ihre Oberlippe.

„Vielleicht triffst Du das Rechte, Papa!“ sagte sie unerschrocken. „Ich will dem Herrn Professor nicht zu nahe treten, aber ich meine doch, daß er mir bisher wenig Veranlassung gegeben hätte, ihm Bewunderung oder auch nur besondere Hochachtung zu zollen.“

„So! — Schaut die Sache da heraus! Mächtigt Du etwa das Beispiel des Fräulein Kunigunde Delorges nachschauen, und ihn zwingen, in einen Löwenkäfig zu steigen, ehe Du Dich von seiner Würdigkeit überzeugt hältst. Ich hätte meiner vernünftigen Elise solche Ueberspanntheiten wahrhaftig nicht zugetraut.“

„Du verstehst mich nicht recht, Papa, aber es thut mir sehr weh, Dich so erzürnt und aufgebracht zu sehen. Gerade heute —“

Sie hielt erdöthend inne; denn sie konnte ihm doch nichts von ihrem Grunde vertragen und davon, daß sie von seinem alten Herzensroman und seinem großmüthigen Verdacht Kenntniß erhalten hatte. Der Generalmajor aber war betroffen von der Weisheit und Innigkeit im Klang ihrer Stimme.

„Gerade heute?“ wiederholte er. „Nun, was ist denn gerade heute? Ich war der Meinung, es würde Dir nicht bloß weh, sondern jederzeit ein gewisses Bedauern erregen, meinen liebsten Herzenswunsch zerstört zu haben.“

„Allo liegt Dir so viel an meiner Einwilligung? Du hältst mich vielleicht gar für schlecht und undankbar, wenn ich sie verjage?“

Eine namenlose Angst sprach aus ihren Worten und mehr noch aus dem Blick ihrer schönen Augen. Der Generalmajor glaubte zu erkennen, daß Guido's Sache doch noch nicht ganz hoffnungslos stehe und daß er Elise's vorige Aeußerungen vielleicht nur als die natürliche Folge einer durch die getriggen Vorurtheile erzeugten, berechtigten Mißstimmung anzusehen habe. Er nahm ihre Hand und zog sie näher zu sich heran.

„Ich werde Dich nicht für schlecht und undankbar halten, mein Kind; aber ich will Dir auch nicht verhehlen, daß ich mit der Hoffnung zu Dir heraus gekommen bin, ein fröhliches Ja zu vernehmen, und daß ich darüber eine große und herzliche Freude gehabt haben würde. Ich gehöre ja nicht zu den graufamen Vätern aus dem Trauerspiel, die aus purem Eigennimm ihre Lieblinge zwingen

wollen, einem verhaßten Manne zum Traualtar zu folgen; aber ich meine doch ein klein wenig Rücksicht auf meine Wünsche und Absichten wäreft Du mir wohl schuldig gewesen. Glaube mir, meine liebe Elise, daß ich als ein alter und erfahrener Mann die rechten Vorbereitungen für eine wahrhaft glückliche Ehe besser zu beurtheilen verstehe, als ein junges Mädchen, dessen Köpchen voll lustiger Träume und haltloser Ideale steck. Auch ich hatte in meiner Jugend manches prächtige Lustschloß gebaut, das ich dann recht häufig zusammenbrechen sah, und ich gönnte Dir manche lehrreiche Geschichte erzählen von unerfüllten Hoffnungen und anderen schönen Dingen, über die nun längst das Gras der Vergessenheit gewachsen ist. Aber was hast Du denn, Kind? — Ich habe Dir doch nicht etwa wehe gethan?“

Sein Erlaunen war wohl berechtigt; denn Elise hatte plötzlich ihre Arme um seinen Hals geschlungen, und schluchzend barg sie ihr Köpchen an seiner Brust.

„Nein, nein!“ flüsterte sie. „Wein lieber, lieber Papa!“

Jählich streifte die Herr von Dppenfeld ihr glänzendes Haar.

„Nun, Du siehst, daß ich mit meiner trefflichen Frau trotz aller Jugendstürme rechtlichen glücklich geworden bin, und daß gegenseitige Achtung und Werthschätzung sehr reich Alles erlegt haben, was etwa im Anfang an überschwänglicher Liebe gefehlt haben mag. Nimm Dir daran ein Beispiel, liebe Elise, und sei gewiß, daß ich nichts Anderes als Dein Bestes wünsche. Freilich, ein wenig Selbstlicht ist am Ende auch dabei, und Du hast ein Recht darauf, vollkommene Aufklärung zu verlangen. Guido ist ein reich begabter Mensch, und er müßte meinem verwegenen Bruder und meiner ausgezeigten Schwägerin wahrhaftig sehr unähnlich geworden sein, wenn nicht ein guter und tüchtiger Kern in ihm steckte. Aber er hat zu frühe auf eigenen Füßen gestanden, und das großmüthige Leben bietet für junge Leute in seiner gesellschaftlichen Stellung gar mächtige Lockungen und Verführungen. Es hat ihn in seinen Strudel hineingezogen, und vielleicht ist er hier und da etwas tiefer untergetaucht, als man es der Unüberlegtheit der Jugend billiger Weise zu Gute hält. Vorläufig hat das Alles nicht viel zu bedeuten, denn dafür, daß er niemals etwas wirklich Schlechtes oder

* General Grenfell erhielt nach einem Telegramm des Reuterschen Büreaus aus Swakin von den Heilich der Habendwas Antworten auf seine Proklamation, in welcher er die Niederlage Osman Dignas gemeldet hatte. Die Heilich geben darin ihrer Lokalität und ihrem guten Willen, mit der englischen Regierung gemeinsame Sache zu machen, Ausdruck. Wie es heißt, hätten die Habendwas sich absolut geweigert, der Aufforderung Osman Dignas, sich in Handhab zu sammeln, nachzukommen.

* Der Vertreter der englischen ostafrikanischen Gesellschaft, Mackenzie, welcher nach Meldungen aus Jangbar alle Sänen und alle Chefs der eingeborenen Bevölkerung in dem englischen Ufergebiet besucht habe, sei überall freundlich aufgenommen worden und herrsche in diesem Gebiet Ruhe und Sicherheit. Im Gegensatz zu dieser Meldung soll die britisch-ostafrikanische Gesellschaft trotz zahlreicher Gesandte an die eingeborenen Häuptlinge in ihrer Thätigkeit auf Nombas beschränkt sein und auch dort nur unter den von der arabischen Bevölkerung dictirten Bedingungen geduldet werden.

* Beim König der Belgier ist nun die amtliche telegraphische Benachrichtigung des Kongo Gouverneurs eingetroffen, wonach Stanley in guter Gesundheit am Arumini eingetroffen ist. Derselbe wird zu Emin Pascha, von dessen Gefangennehmung die Depesche nichts weiß, zurückkehren.

* Um ihre Neujahrswünsche darzubringen, begaben sich nach einem Telegramm aus Pest die Mitglieber der liberalen Partei am Dienstag in corpore zum Ministerpräsidenten Tisza. Der frühere Finanzminister Graf Szapary hielt namens der Partei eine Ansprache, brückte Tisza, unter ständiger Hervorhebung seiner Verdienste um die Regelung der Staatsfinanzen, das unbedingt Vertrauen der liberalen Partei zu ihm als ihrem langjährigen Führer aus und fügte die Versicherung hinzu, daß die liberale Partei ihn auch ferner bei der bislang von ihm verfolgten inneren und auswärtigen Politik unterstützen werde. Ministerpräsident Tisza erwiderte, in der äusseren politischen Lage bilde das Bündniß der mitteleuropäischen Mächte die hauptsächlichste Gewähr. Die Geschichte weise verschiedene Allianzen auf, welche gewöhnlich nur zu Zweden der Eroberung und Expansion geschlossen worden seien. Er sei der Meinung, daß solchen Allianzen gegenüber, daß mitteleuropäische Bündniß viel höher zu stellen sei, welches nichts erobern und nichts zerstören wolle, sondern lediglich bestrebt sei, im Interesse der Humanität und der Entwicklung der Völker den Frieden zu sichern. Er glaube, ohne die Gefahr einer Enttäuschung, der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß es mit diesem Bündniß und in Anbetracht dessen, daß es heute in Europa keinen Staat gebe, welcher den Krieg unbedingt wünsche, gelingen werde, auch in dem neuen Jahre den Vätern die Segnungen des Friedens zu erhalten und die Werke des Friedens und des Fortschritts ungehindert fortzuführen. Er sei überzeugt, daß der ungarische Reichstag Alles anwenden werde, damit das Wort der österreichisch-ungarischen Monarchie und darin auch das Wort des ungarischen Staates immer das gehörige Gewicht besitze. Was die Finanzlage betreffe, so sei die eben erwähnte äussere politische Lage zwar nicht eine berartige, daß sie die Regelung der Finanzen erleichtern würde, gleichwohl vertraue er der Kraft und der bewiesenen Verantwortlichkeit der Nation, durch welche das begonnene Werk

erfolgreich werde zum Ziele geführt werden. An der bisher beobachteten Spartheil in Staatshaushalte müsse auch ferner festgehalten werden. Nach dem Empfang bei Tisza begrüßte die liberale Partei auch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

* Der Kongreß sozialdemokratischer Arbeiter Oesterreichs fand am 30. Dezember und den folgenden Tagen in Hainfeld (Niederösterreich) statt. Anwesend waren neunzig Delegirte und fünfundsiebenzig Gäste. Unter den Letzteren befand sich das Mitglied des deutschen Reichstages, Auer, als Sitzungskorrespondent. Die Grundlage der Verhandlung bildete eine von den Arbeiterführern entworfenen „Prinzipien-Erklärung“, welche der Hauptache nach mit Sozialen Grundfragen und den Forderungen der deutschen Sozialdemokraten übereinstimmt, außerdem speziell Koalitions-Freiheit und Trennung der Kirche vom Staate verlangt. Der Zweck des Kongresses war die Herstellung der Einigkeit in der Partei. Das Programm wurde gegen 3 Stimmen angenommen.

* Nach Informationen, welche das Wiener Fremdenblatt in kompetenten Kreisen eingezogen, sei daselbst weder von Vorschlägen bezüglich der theoretisch schon öfter erörterten Frage betreffend die Errichtung einer Donaukriegsflotte noch von einem Memorandum der Marineminister noch weniger von irgend welchen diplomatischen Schritten in Budapest, wie der Correspondent eines dortigen Blattes mittheilt, etwas bekannt; es sei daher auch von der Absicht einer diesbezüglichen Kreditforderung in Regierungskreisen keine Rede.

* Der König und die Königin von Italien empfangen am Dienstag, von ihren Hoffakten umgeben, die Deputationen der großen Staatskörperlichkeiten, welche die Glückwünsche zum neuen Jahre darbrachten. Bei dem Empfang der Deputation des Senats und der Kammer sprach der König seine hohe Befriedigung über die bis jetzt erfolgte Erledigung der parlamentarischen Arbeiten aus und fügte hinzu, der größte Wunsch, den er haben könne, sei die Erhaltung des Friedens, Dank dem guten Willen und der besonnenen Aktion der Grossmächte werde der Frieden, wie er hoffe, auch in diesem Jahre erhalten bleiben.

* Die bereits angekündigte Note der persischen Regierung wurde, wie ein Telegramm des Reuterschen Büreaus aus Teheran meldet, am 20. Dez. veröffentlicht. Derselbe enthält 24 Bestimmungen; ihr Inhalt ist milder als man erwartet hatte. Der Aufenthalt der Schiffe in Abbas wird nicht auf 24 Stunden, sondern auf die zum Laden und Ausladen erforderliche Zeit beschränkt. Die Dampfer zahlen eine Abgabe von 7 Pence pro Tonne, die Segelschiffe die Hälfte. Die Verletzung der Bestimmungen wird mit schweren Geldbußen und der Suspension des Schiffahrtspasses auf zwei Jahre bestraft.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 31. Dezember. Nach einer Meldung der „Polit. Correspondenz“ aus Budapest würde der biserige russische Gesandte Schrowo nur nach Budapest zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Zum russischen Gesandten in Berlin wäre der ehemalige Minister des Auswärtigen, Demeter Stuchas, beider.

Wien, 31. Dezember. Der Erzherzog Ludwig Viktor ist an einer entzündlichen Affektion der Verdauungsorgane erkrankt.

Verächtliches gethan hat, dafür will ich mich getroßt mit meiner eigenen Ehre verbürten. Aber es ist doch hohe Zeit, daß ihm ein energisches Halt zugerufen wird, damit er sich selber wiederfindet, ehe der rechte Zeitpunkt dazu verflüht worden ist. Mit meinem Einfluß ist da nicht viel getan, denn er ist doch wohl zu alt, um noch einmal unter eine vormundchaftliche Zuchttrute gestellt zu werden. Sein Mannesstolz muß sich naturgemäß dagegen empören, und ich könnte es leicht schlimmer machen, statt es zu heissen. Die Hand, welche ihn in den sicheren Hafen leitet und ihn allmählig emporhebt zu dem Blau, auf welchen er seinen Fähigkeiten nach gehört, kann nur die sanfte Hand einer Mutter und mit hellen Augen in das Leben schauenden Gattin sein. Das ist ein Joch, dem sich auch der eigeninnigste Nacken schließlich gerne beugt. Und Dir, mein liebes Kind, hatte ich die Aufgabe zugebacht, mir den Jungen zu erhalten. Sieh, er ist der Letzte meines Namens, und ich möchte diesen christlichen Namen nicht gern in einen Sumpf versinken sehen. Ich habe den einzigen Sohn meines armen Bruders immer von Herzen lieb gehabt, und den Tag, an welchem ich mich mit Verachtung für immer von ihm abwenden müßte — den Tag möchte ich bei Gott nicht erleben.“

„Sie hatte vielleicht nur die Hälfte vernommen von Allem, was er da sprach. Sie hörte nur aus dem ungewöhnlich bewegten Klang seiner sonst so rauhen Stimme, wie sehr ihm diese Vereinigung am Herzen lag, und wie tief ihn ihre vorige Abweilung verwundet haben mußte. Vielleicht würde sie noch gestern eine derartige Wahrnehmung trotz aller dankbaren Zuneigung für ihren väterlichen Wohlthäter nicht dazu vermocht haben, ihm das Glück ihres ganzen Lebens zum Opfer zu bringen; heute aber stand ihre junge Seele noch ganz und gar unter dem mächtigen Eindruck jener rührenden Entdeckung, welche ihr das alte Schmachstück der todtten Mutter offenbart hatte, und es konnte ihrem augenblicklichen Empfinden nach kaum eine größere Sünde geben als eine bewußte Kränkung des Mannes, der so hochherzig seine eigene Liebeslosigkeit auf dem Altar der Freundschaft dargebracht hatte.“

Und vielleicht: kam noch etwas Anderes dazu, das — wenn auch uneingestanden — auf die bedeutsame Entscheidung einwirkte, zu der sie sich in dieser verzängungsvollen

Stunde auftraffen mußte. Der Verlauf, welchen ihre unerwartete Begegnung mit Lindhorst genommen, die Art, in welcher sich der junge Arzt für immer von ihr verabschiedet hatte, war wie ein verächtlicher Spöttel auf die schönsten und zartesten Mittheilungen ihres Herzens gefallen. Sie hatte eine der bittersten Enttäuschungen ihres Lebens erlitten, und die Wunde, welche ihr diese Enttäuschung geschlagen, blutete noch immer. So hatte jener herbe Trost, welchen der erste Schmerz gar leicht erzeugt, wohl einen nicht geringen Antheil daran, daß sie dem Generalmajor die entgegengesetzte Antwort gab, ohne sich eine Frist zu ruhiger Überlegung zu erbiten.

„Du wirst diesen Tag nicht erleben, Papa“, sagte sie mit leiser, aber fester Stimme, „so weit es in meinen schwachen Kräften steht, es zu verhindern.“

Ihr Köpchen ruhte noch immer an seiner Schulter, der alte Soldat aber nahm es in überfließender Herzensfreude zwischen beide Hände, um sie auf die Stirn und auf die trüben Lippen zu küssen.

„Das heiße ich brav gesprochen, mein waderer Liebling! So und nicht anders habe ich es von meiner klugen, guten Elter erwartet. Ihr Beide sollt dem alten Generalmajor für seine Gheistlung noch einmal Dank wissen, wenn er längst unter dem Rasen liegt. Ich darf dem Jungen also schreiben, daß Alles in Ordnung ist.“

„Was Du willst, Papa! — Ich bin mit Allem einverstanden!“

„Und Du sollst es nicht bereuen! Aber sage mir nur Du Schein, warum müßtest Du mich erst so quälen? Das kleine Herchen da hatte doch wahrscheinlich lange vorher sein Nachwort gesprochen!“

„Frage mich nicht! — Das Elfe innig.“ „Später — später werde ich Dir Alles antworten.“

„Nun ja, es muß wohl wahr sein, daß selbst die vernünftigsten unter den Coaschöchtern immer ihre unbegreiflichen Launen haben. Und ich will nicht nachforschen, — nein, sei nur ruhig, mein Kind! Ich bin ja zufrieden, daß wir nun im Reinen sind. Dem Guido aber werde ich's sagen, daß er vor einem gewissen Doctor Lindhorst auf seiner Hut sein müsse.“

„Er heißt Lindhorst, Papa, und ich bitte Dich außerdem recht herzlich, mich nicht mit ihm zu necken. Ich

Wien, 31. Dezember. Zur Erörterung der Prinzipien, nach welchen das Exerzierreglement für die Fußtruppen mit Rücksicht auf die Rekrutierung zu revidiren wäre, finden im Laufe des Januar in Wien unter Vorsitz des Erzherzogs Albrecht kommissarische Beratungen statt, zu welchen auch einige Corps-Kommandanten hinzugezogen werden.

Budapest, 1. Januar. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 23. Januar vertagt.

Belgrad, 1. Januar. Der von der Schuphina gewählte Ausschuss von 64 Mitglieðern hat heute den Bericht vorgelesen, welcher mit 41 gegen 4 Stimmen angenommen. 8 Mitglieðer enthielten sich der Abstimmung. Morgen findet eine Plenarsitzung statt, auf deren Tagesordnung der Bericht des Ausschusses steht. Der feierliche Schluß der Session erfolgt voraussichtlich am nächsten Donnerstag.

Marum, 31. Dezember. Die Disciplinar Commission hat gegen den Bürgermeister Waldowine wegen Verletzung seiner Amtspflichten die Dienstentlassung ausgesprochen.

London, 31. Dezember. Nach einer Meldung aus Tralest ist der parneltische Deputirte Edward Darlington wegen Theilnahme an einem Meeting der Nationalität zu 6monatlicher Strafe verurtheilt.

Petersburg, 1. Januar. Der „Nowoje Wremja“ zufolge ist eine Verordnung erlassen, nach welcher in der russischen Armee besondere Train-Abtheilungen eingerichtet werden. Für Train-Cadre-Bataillone werden zu 18 Compagnien formirt, welche in Kriegszeiten auf 18 Train-Bataillone gebracht werden.

Tages-Neuigkeiten.

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Montag Nachmittags nach Potsdam und von da nach Charlottenburg, um in der Friedensstiftung und im Mausoleum zu Charlottenburg an den Särgen Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrichs in stiller Gebeten zu verweilen. — Am Neujahrstage fand nach dem Gottesdienste in der Capelle des königlichen Schlosses bei dem Kaiserpaar im Weißen Saale eine Gratulations-Cour statt, zu der sämmtliche geladene Herren und Damen in Galbtrauer erschienen. An der Cour nahmen theil: die obersten Hof-, die Oberhof-, die Vice-Oberhof- und die Hof-Chargen, der Hausminister, der Geh. Cabinetsrath, die Bevollmächtigten zum Bundesrathe, die General-Feldmarschälle, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Häupter der fürstlichen und ehemals reichthümlichen gräflichen Familien, die activen Generale der Infanterie und Cavallerie, die Generalleutenants und Generalmajors, die Obersten, welche die Stelle eines Brigades-Commandeurs bekleiden, und die Commandeure der Leibregimenter, die activen Staatsminister, das Präsidium des Reichstags, die Wirkl. Geheimräthe und Räte erster Klasse. Die Boten wurden in besonderer Audienz empfangen.

Zum Neujahrstage waren außer dem Prinzen Heinrich von Preußen auch der Prinz-Regent von Braunschweig, der Großherzog von Hessen, Prinz Georg von Sachsen, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg und einige andere Fürstlichkeiten zum Besuch.

Nach einer kaiserlichen Bestimmung soll eine Commission von Offizieren der Jägerbataillone beziehungsweise des Garde-Schützenbataillons zur Infanterie in Zukunft nicht mehr stattfinden. Die gegenwärtig kommandirten Offiziere sind aber in diesem Kommando bis zum Ablauf desselben zu belassen.

3. M. die Kaiserin Friedrich hat, wie geneuesische und auch florentinische Blätter übereinstimmend melden, zum Bau des großen Krankenhanes in San Remo (casa di saluta) dem dortigen Sindaco die Summe von

glaube nicht, daß ich Dir eine Veranlassung dazu gegeben habe.“

„In ihren schönen Augen glänzten helle Thränen, die sie nicht länger zurückdrängen vermochte. Der Generalmajor klopfte ihr beglückend die Wangen.“

„Nun, nun! Es war ja nicht böse gemeint. Und wenn es Dir doch thut, soll der Name des vereyren Herrn genäh nicht wieder über meine Lippen kommen. Ich habe wohlthätig nicht Interesse genug für ihn, daß ich mich häufig mit ihm beschäftigen möchte. Wann feiern wir denn nun die Hochzeit — wie?“

„Sie sagst erlösend die Augen nieder.“ „Ich sage mich all' Deinen Wünschen“, sagte sie leise, „aber es wäre mir sehr lieb, wenn Du das mit der Mama bestimmen wolltest, ohne mich erst zu Rathe zu ziehen. Ich werde wohl wissen, wie es am besten und richtigsten ist.“

Ihr Benehmen verrieth dem Generalmajor ziemlich deutlich, daß sie ein Verlangen darnach habe, allein zu sein. Er nahm dem auch mit einigen zärtlich scherzenden Worten Abschied von ihr; aber als die Treppe hinabstieg, schwirten ihm trotz seiner Gemüthlichkeit doch wieder allerlei häßliche Gedanken durch den Kopf.

„Es wäre mir sehr lieb, wenn Du das mit der Mama bestimmen wolltest!“ wiederholte er halblaut. „Also fast genau dasselbe, was mir vorhin mein Herr Vetter zur Antwort gab. Werthvollig! Sie wollen alle Beide nicht von der Hochzeit hören und mit den Vorbereitungen so wenig als möglich zu schaffen haben. Und doch meinte ich immer, in dem Gedanken an diese Dinge bestände für junge Liebesleute die allerhöchste Seligkeit!“

Wahrscheinlich war seine Bemerkung noch größer und seine Beunruhigung von etwas ernstlicher Art gewesen, wenn er ein Jense die gehen geweten wäre, was nach seinem Weggange in dem traulichen Stübchen geschah, das so eben voll Betriedigung über seinen mittelös errungenen Erfolg verlassen.

Die Selbstbeherrschung, welche Elfe so lange mit bedäunselbenmüthiger Tapferkeit geübt, brach in dem nächsten Augenblick zusammen, in welchem sich die Thür hinter dem Generalmajor geschlossen. Sie laut neben einem Sessel in die Kniee, drückte das Gesicht in die Polster und

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachstehende

Bekanntmachung Ermittlung des Ernteertrages im Deutschen Reiche im Jahre 1888.

In der zweiten Hälfte des Monats Februar 1889 soll in Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 24. April 1882 wiederum eine allgemeine Ermittlung des Ernteertrages im Deutschen Reiche stattfinden. Die Ermittlung, welche sich auf das Jahr 1888 bezieht, hat den Zweck, durch direkte Umfrage möglichst zuverlässige Angaben über die wirklich geerntete Menge an Boden-Produkten zu gewinnen. In Preußen wird mit derselben gleichzeitig eine Erhebung über den Umfang der durch Hagelschlag verursachten Ernteschäden verbunden werden.

Die Vorbereitung und technische Leitung der hierzu erforderlichen Arbeiten erfolgt durch das königliche Statistische Bureau in Berlin, die thatsächliche Ermittlung des Ernteertrages u. aber, insbesondere die Ausfüllung des zur Anwendung kommenden Formulars liegt in den Städten und in den Landgemeinden den Orts- (kommunal-) Behörden, in selbstständigen Guts- und Forstbezirken den Besitzern oder deren Vertretern ob.

In denjenigen Gemeinden und Gutsbezirken, deren Verhältnisse dies erfordern, sind Schätzungs-Kommissionen zu bilden, bezüglich deren Zusammenfügung und Thätigkeit auf die Mitwirkung von Landwirthen und Mitgliedern landwirthschaftlicher Vereine gezählt werden muß. Die Kreisbehörden werden die Veranordnung der Erhebungsformulare so einrichten, daß sich die Ortsbehörden und Gutsvorstände spätestens Anfang Februar im Besitz derselben befinden.

Merseburg, den 17. Dezember 1888.

Der königliche Regierungs-Präsident.

(gez.) Knoch.

von Bötticher.

wird hiermit veröffentlicht.

Die Schiffer-Controlverordnungen im diesseitigen Bezirk finden am 5. Januar 1889 Vormittags 10 Uhr in Cöbern - Gosthof zum Ring - für den Bereich der 1. Bezirks-Compagnie und

am 5. Januar 1889 Nachmittags 2 Uhr

in Dorf Altesleben - Gosthof zur Sonne - für den Bereich der 5. Bezirks-Compagnie statt und haben dazu sämtliche schiffahrt-treibende Mannschaften der Reserve, Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots und Ersatz-Reserve zu erscheinen.

Wichtiges wird mit dem Bemerken zur Kenntniss gebracht, daß besondere Stellungsbefehle nicht ausgegeben werden und unentschuldigtes Ausbleiben die gesetzliche Strafe zur Folge hat.

Halle a. S., den 19. Dezember 1888.

Königliches Bezirks-Commando.

(gez.) Knoch.

Oberstleutnant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Gestohlen wurden erstatteter Anzeige zufolge:
1. Am 16. ds. Mts. aus dem Grundstücke Friedrichstraße Nr. 20 ein schwarzer Opium-Ruff mit schwarzem Afasfutter.
2. Am 21. ds. Mts. aus dem Grundstücke Schillerstraße Nr. 4 ein Hase und ein Perlhuhn.
3. Am 22. ds. Mts. auf dem Wochenmarkt ein schwarzer Ruff.
4. Am 18. ds. Mts. aus dem Grundstücke Jenzergasse Nr. 12 30 Mark baar.
5. Am 20. ds. Mts. aus dem Grundstücke gr. Brauhausgasse Nr. 29 ein Sparfaßbuch Nr. 8362 auf den Namen Waldemar Gerth über 300 Mark.6. Am 11. ds. Mts. aus dem Grundstücke Lindenstraße Nr. 17 eine Metallglocke und ein grün- und braungestreifter Teppich, 11 Mtr. lang und 1 Mtr. breit.
7. Am 22. ds. Mts. auf dem Thüringer Güterbahnhoje ein Schurzleber.

Einige Wahrnehmungen über den resp. die Thäter, oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind im Criminal-Commissariat anzugeben.

Halle a. S., den 28. Dezember 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Holz-Auction.

Auf dem Friedhof vor dem Steinhof sollen am Montag den 7. Januar 1889 von Nachmittags 3 Uhr ab

9 Haufen Reihholz,

8 Haufen sichtenes Stammholz

nach vorher bekannt gegebenen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Halle a. S., am 29. Dezember 1888.

Der Magistrat.

Nachdem bei dem unterzeichneten Beamten in der Zeit vom 15. bis 23. November d. J. die Auction der verfallenen, in den Monaten Juli, August und September 1887 verletzten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 69441 bis 82660 tragen und worüber die Pfandscheine in schwarzem Druß ausgefertigt sind, stattgefunden hat, werden die Pfandgeber bezw. Pfandschein-Inhaber aufgefordert, die in dieser Auction über die resp. Forderungen des Beamten hinaus erzielten Ueber-

schüsse innerhalb der einjährigen Präklusivfrist vom 20. Dezember 1888 bis einschließlich den 19. Dezember 1889

bei der Kasse des Beamten gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung abzugeben.

Alle in dieser einjährigen Präklusivfrist nicht abgehobenen Ueber-

schüsse verfallen unumschlichtlich dem Reservefond des Beamten bezw. der Orts-Vermögenskasse.
Halle a. S., am 18. Dezember 1888.

Das Verhant der Stadt Halle.

6 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs R. v. R. sind vom Geschäftsmann Herrn Rebert zur hiesigen Armenkasse gezahlt.
Halle a. S., den 27. Dezember 1888.

Die Armen-Direction.

Für den redactionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Runkel in Halle. - Hiesige Buchdrucker (R. Pfeiffermann) in Halle.

Expediton des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Das älteste und größte Blatt Anhalts

Cöthen'sche Zeitung.

Centralblatt für ganz Anhalt.

Ämtliches Blatt für den Cöthener Kreis.

Dietsch'sches Nr. 250.

Die in ihrem 120. Jahrgang stehende Cöthen'sche Zeitung liefert, unterstützt von geübigen Mitarbeitern und zahlreichen Correspondenten in und um Anhalt, vielseitigen und geistreichen Inhalt und bringt neben der reichhaltigen Tagesausgabe bei wichtigen politischen Ereignissen regelmäßig Sonderausgaben und Extrablätter, außerdem vollständig noch ein laudat. Wochenblatt und eine Sonderausgabe. Die Cöthen'sche Zeitung veröffentlicht ferner die vollständigen Nachrichten der königl. sächs. Landeslotterie, Cöthener Markt-Preisberichte, die neuen Waghebungen Produkten- und Waarenpreise und die Börsencourse. Die ausfüllig gezeichnet und übersichtlich geordnete, billigen

Inserate

finden in der in ganz Anhalt und weit darüber hinaus gelegenen, besondern, einflussreichen, Cöthen'schen Zeitung wirkungsvolle Verbreitung. In fast allen Städten und Ortschaften in und um Anhalt gelangt die Cöthen'sche Zeitung schon am Abend der Ausgabe in die Hände der Abonnenten. Probenummer gratis und franco.

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei

Gustav Moritz,

Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Geschäfts-Übernahme.

Am 1. Januar d. J. übernahmen wir käuflich die Vie-

hischenstein, Reilstraße 22 belegene

H. Spelling'sche

Kunst- und Handelsgärtnerei

und werden dieselbe in der alten soliden Weise fortführen. Wir bitten ganz ergebenst, das unsern Herrn Vorgänger geschenkt Vertrauen auf uns gütigst übertragen zu wollen und zeichnen

Graf & Hille,

Kunst- u. Handelsgärtner.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Verkauf des Grundstücks

unterm Selbstkostenpreis: Posten, Briefmarken und Relief-Alboms, Hauslegen, Heftbüchlein und Bünde, elegante Topfmanfcheten, Schreib-mappen, Kampenstirme, Bilderbücher, Kochbücher, Wiederbücher, Märchenbücher und Volkschriften, Zuckerkuchen, Reizeuge, Tusch- und Modellirbogen, Schularartikel, alle Sorten Tinten u. Tintenfüßer.

Fr. Gubsch, Neue Promenade 14.

Frauenverein zur Armen- u. Krankenpflege,

Vorträge zum Besten des Vereins im Volkshaus (Neue Promenade).

Es werden bis zum 21. März im Ganzen 6 Vorträge gehalten, jedesmal am Donnerstag Abends um 6 Uhr von den Herren Prof. Dr. Dittenberger, Konfirmandkath Dr. Haupt, Prof. Dr. Kippner, Prof. Dr. Kipp, Prof. Dr. Lindner und Privatdozent Lic. Ritschl.

Erster Vortrag: Donnerstag den 10. Januar um 6 Uhr Abends Herr Prof. Dr. Lindner:

„Cola Rienzi.“

Im Interesse unserer zahlreichen armen und kranken Pflegelinge bitten wir unsere Mitbürger um recht zahlreiche Beteiligung an diesen Vorträgen.

Billets zu denselben sind in der Buchhandlung von Schroedel & Simon (Markt 23) zu haben. Abonnementbillets für sämtliche 6 Vorträge zu 3 Mark, Billets für jeden einzelnen Vortrag zu 1 Mark, letztere sind auch beim Eingang in den Saal zu haben.

Der Vorstand: Wächter.

Weihnachtspiel in Halle a. S.

Freitag den 4. Januar und Sonnabend den 5. Januar 1889

Abends 8 Uhr

im großen Saale des „Prinz Carl“

Aufführung der „Christnacht“

von H. Herrig

zu ermäßigten Preisen.

Erster Platz 1 Mk., zweiter Platz 50 Pf.

Schüler und Kinder zahlen auf beiden Plätzen die Hälfte.

Das Comité.

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge-Bezirk) Umbau Bahnhof Halle.

Die Herstellung von rund 5000 qm Kopfenpflaster (ohne Materiallieferung) ist zu vergeben.

Preisberechnung, Bedingungen und Zeichnungen sind gegen Einsendung von 0.50 M. von der unterzeichneten Bauminpection zu beziehen.

Angebote sind unter Vorlegung des Preisverzeichnisses und Befolgung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Pfasterarbeiten“ bis zum 20. Januar 1889

Vorm. 11 Uhr

an uns einzuhandeln.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle a. S., d. 20. Dtzbr. 1888.

Königliche Eisenbahn-Bauminpection.

(Cöthen-Bezirk)

Auction.

Freitag den 4. Januar 1889

Vorm. von 10 Uhr an vertie-

gere ich Wedelstraße 6 part.

wangene:

17 große Tafeln Zintblech
13 Zintrohre, 30 Tafeln
Weißblech, 16 verschiedene
Dratpfannen, 180 Stück
eiserne Töpfe, 11 Eßschlän-

den, 2 Ampeln, 1 Hänge-
lampe, 2 Parthie Cylindern
und Lampentische, 1 Par-
thie Messinghähne, 2 blau
emailirte Töpfe, Schüsseln

1 gr. Parthie Blechgeschirre
1 Kleiderständer, 1 Regula-
tor, u. noch versch. andere
Gegenstände.

Ferner am Sonnabend den 5. Januar 1889 Vorm. von 10 Uhr an in der Pfandlammer Geißstraße 42 hier:

11 neue eiserne Ausgüsse,
54 Stück Verbindungsknie-
stücke u. Cyphons, 10 Abfall-
rohre, ca. 2 Ctr. Viehrohre
meistbietend gegen Barzahlung.

Neumann,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Kohlen-Anzünder

sehr praktisch und billig, Paket a

100 Stück 35 Pfg. empfiehlt

Ernst Jentzsch,

Leipzigerstrasse 31,

Drogenhdlg. z. rothen Kreuz.



Matratzen

gut gearbeitet verkauft billig

gr. Steinstr. 32a, Hof II.

Ger. Winterüberzieher, Saquets,

Sojen, Westen u. dergl. faunt stets

fr. Schumann, H. Ulrichstr. 15.

Namen- u. Monogramm-Stiche

in sauberer und billig gefertigt

fr. Klemm, Spiegelgasse 2 I.

Das bekannte Batterie- u. Bank-
haus Carl Heintze, Berlin W
Unter den Linden 3 hat der heuti-
gen Bekanntmachung unseres Blattes
einen Prospect der „Sächsischen
Gold- u. Silber-Batterie“ ange-
fügt, auf welchen wir unsere ge-
eigneten Leser hierdurch ganz besonders
hinweisen.

Siehezu 1 Beilage.